

Muhammad und die Kirche des Ostens

Irritierend ist die koranische Aussage in Sure 64,7, dass die dort Angesprochenen nicht an die Auferweckung aus dem Tod glauben:

„Diejenigen, die ungläubig sind, behaupten, sie würden (dereinst) nicht (vom Tod) erweckt werden. Sag: Doch, bei meinem Herrn! Ihr werdet bestimmt erweckt werden. Hierauf wird man euch Kunde geben über das, was ihr (in eurem Erdenleben) getan habt. Dies (zu bewerkstelligen) ist Gott ein leichtes.“¹

Damit kommen also Christen als möglicherweise Angesprochene, auf den ersten Blick, nicht infrage? Denn Christen glauben an die Auferweckung aus dem Tod zum ewigen Leben.

Aber schon Paulus musste sich mit Christen auseinandersetzen, die nicht an die Auferweckung aus dem Tod glaubten:

„Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?“ (1 Kor 15,12)

Auch in späteren Generationen gab es Christen, die Probleme hatten mit einem Glauben an die Auferweckung aus dem Tod. Die Anhänger des Arius, die glaubten, Christus sei zwar Gottes erstes und bestes Werk, aber Gott gegenüber wesensunähnlich, konnten mit der Lehre der Orthodoxie, dass Gottes Sohn die Erlösung am Kreuz bewirkte, nicht mitgehen.

„Christus konnte nun bei seiner Menschwerdung durch die Hingabe seines Leibes in den Tod nur darum unser Erlöser werden, weil er ein ganz anderer und von allen Menschen Verschiedener war, - was die Ariener eben leugneten.“²

Für die Arianer war Jesus eben nur ein Mensch – ein ganz besonderer zwar, Gottes gelungenstes Werk sogar, aber eben nicht göttlich, weswegen er auch eine „Erlösung“ am Kreuz nicht bewirkt haben konnte.

Schon Tertullian hatte sich, um 200, auf der Basis des Auferweckungsglaubens, gegen eine Feuerbestattung von Christen ausgesprochen³.

„Die Arianer ... haben sich durchaus nicht durch Tertullian abschrecken lassen, die Leichenverbrennung zu gestatten.“⁴

Das konnten sie, weil ihnen die Auferweckung aus dem Tod kein zentrales Anliegen war. Damit soll nicht ausgesagt werden, dass die im Koran Angesprochenen Arianer waren, aber es soll ausgesagt werden, dass auch für das ausgehende 6. und frühe 7. Jahrhundert es denkbar ist, dass es Christen gab, denen nicht an der Auferweckung aus dem Tod lag.

Eine solche Gruppe lässt sich vermeintlich zur Zeit Muhammads nachweisen.

Die theologische Ausbildungsstätte der Nestorianer in Nisibis, die entstanden war, nach der Vertreibung derselben aus Edessa im Jahre 489, wurde um 570, also zur Zeit, da der Verkünder des Koran, nach islamischer Tradition, das Licht der Welt erblickte, zu einer theologischen Spaltungseinrichtung der nestorianischen Kirche. Zu dieser Zeit war Hannana⁵ aus Adiabene⁶ ein berühmter Lehrer dieser Theologenschule:

1 [Sure 64. Die Übervorteilung: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 984 (vgl. Sure 64, 7) (c) Verlag W. Kohlhammer]

2 Karl Wilhelm Theodor Hesler, Athanasius als Verteidiger der Homousie im Kampfe mit den Arianern, in: Dr. Christian Wilhelm Riedner (Hsg), Zeitschrift für die historische Theologie, Jahrgang 1856, Gotha, 1856, S. 334ff., hier S. 361;

3 „Es solle nach der Sitte des Kriegslagers der christliche Soldat verbrannt werden, während es doch dem Christen nicht erlaubt sei, Andere zu verbrennen, weil Christus ihnen das verdiente Feuer (der Hölle) geschenkt habe.“ zitiert bei Dr. Friedrich Küchenmeister, Die Feuerbestattung, in; ders, (Hsg), Allgemeine Zeitschrift für Epidemiologie, Bd. II., Stuttgart, 1876, S. 113ff., hier S. 189;

4 Dr. Friedrich Küchenmeister, a.a.O., S. 189;

5 „Hnana war ein hochangesehener und exzellenter Lehrer in Nisibis, der mit seinen exegetischen Arbeiten, seiner Demut und asketischen Lebensweise begeisterte. Er hatte großen Einfluss auf das ostsyrische Mönchtum, das seit 486 und der Aufhebung des Zölibats in seiner Bedeutung zurückgedrängt war. Allerdings wich Hnana in seinen Schriften vom offiziellen Lehrkonsens der Kirche des Ostens ab und griff die verpflichtende Autorität Theodors von Mopsuestia an. ... schließlich eskalierte der Streit an der Schule und etwa 300 Studenten, ..., verließen Nisibis.“ Dietmar W. Winkler, Zeitalter der Sassaniden, in: Wilhelm Baum/ Dietmar Winkler (Hsg), Die Apostolische Kirche des Ostens, Klagenfurt, 2000, S. 37;

6 Adiabene bezeichnet ein Territorium in Vorderasien. Zuerst wurde damit das Gebiet zwischen Oberem und Unterem Zab (= Großer und Kleiner Zab) bezeichnet, später auch die vor allem im Norden (Hadjab genannt) direkt angrenzenden Regionen. Weil es später politisch den größten Teil Assyriens umfasste, wurde der Name dann auch

„Unter der Vorstandschaft Hanans (um das Jahr 570) erreichte nach dem Berichte des Nestorianers Amru die Frequenz der Schule die hohe Zahl „achthundert“, womit sie auf den Gipfelpunkt ihrer Blüthe gelangte (Assem. III. 81).“⁷

Die theologische Spaltung geschah unter dem Katholikate des Ezechiel (567-580)⁸.

„Von diesem Hannana sagt Mar Babai⁹, ..., im Kommentar in Evagrius fol. 144b, daß der Schlechtigkeit des Hannana und Origenes zufolge Gott und die Geschöpfe einer Natur sind, und in der Geschichte des Martyrers Georg, sagt er von ihm p 102: „Und Gott macht er endlich, leidend, sterblich und teilbar, leugnet die Auferstehung der Leiber und (behauptet), daß nur allein die Seelen Erlösung haben werden, Gericht und Vergeltung gebe es nicht; ...“¹⁰

Allerdings erscheinen diese Vorwürfe weit an den Haaren herangezogen. Eher ist davon auszugehen, dass die „Verfehlung“ des Schulleiters eher in einer Offenheit für nicht-nestorianische Zugangsweisen zur Christologie liegen:

„... als mit Henana von Adiabene ... ein hoch angesehener „Lehrer“, der seit dem Jahre 572 als „Leiter“ der „Schule von Nisibis“ vorstand, im ausgehenden sechsten Jahrhundert die ausschließliche und bis dahin wohl als alleine geltende Lehrautorität der exegetischen und dogmatischen Schriften des „Antiochener“ Theodor von Mopsuestia angriff. ... wollte sich Henana in der Auslegung der Schrift anstelle der Kommentare des Theodor von Mopsuestia nämlich auf die exegetischen Werke des Johannes Chrysostomus stützen.“¹¹

Es sieht also so aus, dass Mar Babai den Vorwurf der Leugnung der Auferstehung „erfand“, um den Leiter der Schule von Nisibis in möglichst schlechtem Licht erscheinen zu lassen.

Auch schon vorher scheint Henana nicht unumstritten gewesen zu sein:

„Schon durch M Paulos wurde er wegen dyophysitischer Gesinnung aus der Stadt verwiesen, kehrte aber – anscheinend nach dessen Tod – wieder in die Stadt zurück und wurde 572 Vorstand der Schule, die unter ihm 800 Schüler gezählt haben soll. Wiederholten synodalen Verurteilungen seiner Lehranschauungen zum Trotze vermochte er sich, gestützt von den Vornehmen der Bürgerschaft und unter dem Schutze der persischen Staatsgewalt, dauernd im Amte zu erhalten, was den Auszug von 300 streng altnestorianisch gesinnten Hörern zur Folge hatte, und hat bis 610 gelebt. H. war ... Anhänger ... des θεοτόκος-Titels. ...

für ganz Assyrien verwendet.

7 Dr. Heinrich Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus als Exegeten, Freiburg, 1880, S. 203;

8 „A few years later an internal split threatened the Church of the East when, beginning around 572, Hanana (+ c. 610), head of the School at Nisibis, promulgated the one-nature doctrine of Christ and the ability of his divinity to suffer, and also taught the existence of original sin.“ Christoph Baumer, The Church of the East, London/ New York, 2016, S. 83;

9 Babai der Große (* um 551 in Beth Ainata; † 628) war ein wichtiger Theologe innerhalb der Assyrischen Kirche des Ostens. Babai wurde in einer wohlhabenden persischen Familie geboren. Er studierte an der Schule von Nisibis. Er belebte die Klosterbewegung der Assyrischen Kirche des Ostens wieder. Er war auch der dritte Abt des Klosters auf dem Berg Izla, dessen Gründer Abraham von Kaschkar war. Er ist auch bekannt für die systematische Christologie.

10 Dr. Oskar Braun, Moses Bar Kepha und sein Buch von der Seele, Freiburg, 1891, S. 138; „Er lehrte das Fatum, die Begrenztheit Gottes, leugnete die Auferstehung des Leibes, postulierte die Allversöhnung und die natürliche Herkunft der Sünde, für die es weder Lohn noch Strafe gebe.“ Klaus Fitschen, Messalianismus und Antimesalianismus, Göttingen, 1998, S. 295;

11 Christian Lange, Mia Energeia, Tübingen, 2012, S. 498; Dort heißt es weiter S. 500: „Daher ist vermutet worden, dass Išo'jahb die Synode des Jahres 596 einberief, um auf den Schuldspruch gegen den „Schrifterklärer“ der Christen Persiens, gegen Theodor von Mopsuestia, im benachbarten Imperium Romanum zu reagieren. Wenn dies das Hauptargument für das Handeln des Išo'jahb sein sollte, dann stellt sich indes die Frage, weshalb die Reaktion der Persischen Kirche erst etwa ein halbes Jahrhundert nach der „reichskirchlichen“ Synode von Constantinopel (553) erfolgte. Demgegenüber erscheint es eher wahrscheinlich, dass die im Jahre 596 zusammentretende persische Synode auf die Herausforderung antwortete, die Henana von Adiabene mit seiner Erschütterung der bis dahin unumstrittenen Position des Theodor von Mopsuestia darstellte. Für diese Auffassung spricht nicht nur die Tatsache, dass weder die Synoden unter den Katholikos Ioseph im Jahr 554 noch die unter dem Vorsitz des Ezechiel 576 auf die Angriffe gegen den Mopsuestener im Imperium Romanum eingingen. Ferner fällt auf, dass der im *Synodicon Orientale* erhaltene Synodaltext hervorhebt, Iohannes Chrysostomus habe den Bischof von Mopsuestia geehrt, was auf das Bestreben des Henana von Adiabene, die Kommentare des Theodor von Mopsuestia durch diejenigen des Iohannes Chrysostomus entweder zu ergänzen oder gar ganz zu ersetzen, hindeuten dürfte ...“

während sein origenistischer Standpunkt ihn die Auferstehung des Fleisches und die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnen ließ.“¹²

Als Kommentar dazu:

„Baumstark weist darauf hin, dass sich Henana wiederholten Verurteilungen seiner Lehranschauungen durch die Synoden zum Trotz aufgrund des Rückhalts bei den Vornehmen der Bürgerschaft und unter dem Schutz der persischen Staatsgewalt unbeeinträchtigt im Amt halten konnte. ... Doch handelt es sich bei all den möglicherweise Henana betreffenden Verurteilungen ausschließlich um Rückschlüsse. In keiner einzigen Synode wird in den Akten der Name des Schuloberhauptes in Nisibis auch nur erwähnt. Als Sterbedatum gibt Baumstark – ohne Angabe von Gründen – an, dass Henana bis 610 gelebt habe.“¹³

Ebensolches, wie Baumstark, überliefert auch Georg Hoffmann, ebenfalls gegründet auf die Darstellung des Mar Babai:

„Dem Menschen ist die Sünde angeboren; daher seine Unverantwortlichkeit (soweit er Fleisch ist); andererseits ist er unsterblich, sofern er (Seele d.h.) mit Gott gleicher Natur ist; mithin kann nur von einer Wiedervereinigung der Seelen mit Gott, nicht von einer Auferstehung der Leiber die Rede sein.“¹⁴

Tertulian notiert über die Gnostiker seiner Zeit:

„der Leib sei von Anfang an von dem Abschaum der Erde, hernach unreiner geworden durch den Unflat seines Samens, er sei gebrechlich, schwach, schuldverhaftet, beschwert, lästig und zur Krönung dieser ganzen Erbärmlichkeit sinke er (caduca) zu seinem Anfang zurück, zu der Erde, unter dem Namen cadaver; ja er behalte nicht einmal diesen Namen bei, er zerfällt ins Nichts, in den Untergang jeglichen Namens. Und dieses Fleisch, welches jeder Wahrnehmung, jeder Berührung, jeder Erinnerung entzogen ist, soll einmal wiederhergestellt werden, aus der Verdammnis zu seinem früheren Zustand, aus dem Nichts zu Etwas?“¹⁵

Ähnliches findet sich wieder im Koran:

„Der Mensch ist (ja) von Natur schwach.“¹⁶

Im Jahre 585, auf der Synode des Ishoyahb I. (582-596 Katholikos) wurde diese Lehre der Leugnung der Auferstehung des Fleisches allerdings ohne Nennung von Hannana's Namen, verworfen.

Noch einmal zurück zu Mar Babai:

„Babaj der Große, der Henana in seinem *Liber de Unione* „gottlos“ bzw. „in die Irre gegangen“ ... nennt und ihn in einer Reihe mit den „Häretikern“ Arius und Eunomius auflistet, unterstellt dem Adiabener jedenfalls er sei ein Anhänger der Lehre von der „hypostatischen Einigung“ ... der beiden „Naturen“ der Gottheit und der Menschheit in dem einen „Christus“ gewesen, was aber hieße: Henana sei ein Mia[Mono]physit gewesen. ... dass Henana von Adiabene die Formel von den zwei „Naturen“ ... in der einen „Person“ ... gebraucht habe, was sowohl im Einklang mit der klassischen „antiochenischen“ Christologie als auch der Erklärung des Christusgeheimnisses durch die Synode von Seleucia-Ctesiphon (486) stünde.“¹⁷

Viele Studenten¹⁸ verließen daraufhin Nisibis und suchten andere Schulen auf. Das heißt aber nicht, dass es nicht noch immer Anhänger dieser Bewegung gab, auch bis in die Offenbarungszeit des Koran zwischen 610 und 632. Diese vorgeblich 300 Studenten hatten also wohl ein Interesse an der klassischen „nestorianischen“ Lehre festzuhalten. Das obwohl „... aufgrund der fehlenden authentischen Werkausagen eine eindeutige Antwort auf

12 Dr. Anton Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur*, Bonn, 1922, S. 127;

13 Ovidiu Ioan, *Muslimen und Araber bei Īṣō'jahb III. (649-659)*, Wiesbaden, 2009, S. 11, FN 31:

14 Georg Hoffmann, *Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer*, Leipzig, 1880, S. 117;

15 W. Haller, *Die Lehre von der Auferstehung des Fleisches bis auf Tertullian*, in: D.J. Gottschick (Hsg), *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, 2. Jg., Freiburg, 1892, S. 293ff, hier S. 307f.;

16 [Sure 4. Die Frauen: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 217 (vgl. Sure 4, 28) (c) Verlag W. Kohlhammer]

17 Christian Lange, a.a.O., S. 504;

18 „K[atholikos] Iso'jahb(h) II. ... hatte zu den 300 Studierenden gehört, die in Opposition gegen Henana Nisibis verließen, war dann selbst in Balada(h) als Lehrer tätig gewesen und, obgleich verheiratet, dort B[ischof] geworden. Mit einem Stabe von ihm ausgewählter BB[ischöfe] erschien er zu Anfang seines Pontifikats als persischer Gesandter vor Kaiser Herakleios, den er in Aleppo antraf. Durch Ablegung eines Glaubensbekenntnisses, das starke Zugeständnisse an die chalkedonensische Orthodoxie machte, erkaufte er sich hier Zulassung zur kultischen Gemeinschaft mit den Griechen, was ihm seitens der strengen Nestorianer herbe Vorwürfe zuzog.“ Dr. Anton Baumstark, a.a.O., S. 195f;

die Frage, welche christologische Auffassung Hēnana von Adiabene denn nun selbst vertreten habe.“¹⁹

Zum Katholikos Ezechiel, in dessen Amtszeit diese Bewegung des Hannana aktiv war, heißt es:

„Von ... Ezechiel (570-582), ..., ist nicht viel bekannt. Er hielt 576 eine Synode ab und seine Amtszeit war gekennzeichnet von Pest und einem neuerlichen persisch-ost-römischen Krieg (572-591). ... In die Zeit Ezechiel fällt die Expansion des Persischen Reiches auf der Arabischen Halbinsel, wo die Äthiopier besiegt wurden und auch der Jemen eingenommen wurde. In Sana und auf der Insel Sokotra sind nunmehr ostsyrische Bistümer, die die Verbreitung des Christentums unter den vorislamischen Arabern zeigen, nachweisbar.“²⁰

In dieser Zeit ist die Arabische Halbinsel vom Norden, von Nisibis, an der heutigen östlichen Grenze Syriens zur Türkei, von Mesopotamien und vom Jemen aus, eingerahmt vom Nestorianismus der Kirche des Ostens. Gerade im Perserreich war die nestorianische Kirche des Ostens zahlenmäßig sehr groß:

„... the Church of the East missed the opportunity to use its numerical strength – at the time of the Arab invasion, almost half the imperial population was Christian – to become the state religion.“²¹

„Der Beschluss der Synode von 585 [gegen Hannana] blieb wirkungslos, nicht zuletzt, weil Metropolit Simon von Nisibis an der Synode nicht teilnahm und Hnana unterstützte. Hnana konnte so 590 sogar neue Statuten der Schule aufstellen.“²²

„Hnanas Schriften wurden 596 erneut verurteilt. Der Streit spaltete die ostsyrische Kirche tief.“²³

Es ist also durchaus denkbar, dass eine Bewegung der Gerichts- und Auferweckungsleugner des Hannana diejenigen sind, denen im Koran vorgeworfen wird, sie seien die, die nicht an das Jüngste Gericht und nicht an die Auferweckung aus dem Tod glauben.

Damit würde an diesen Stellen, der Koran Partei ergreifen für die „alt-nestorianische“ Position.²⁴ Vor allem auch, weil die zeitliche Nähe zur Verkündigung des Koran, beeindruckend ist.

Wenn Hannana im Jahre 590 neue Statuten für seine Ausbildungsstätte, wohl mit Genehmigung des Katholikos Ishoyab I. (582-596), der dessen Bewegung 585 noch verwerfen ließ, 5 Jahre später aufstellen konnte, so muss davon ausgegangen werden, dass die Bewegung so stark und mächtig war, dass selbst ein Synodenbeschluss nicht in der Lage war, die Bewegung zu verhindern. Wenn zudem noch mitbedacht wird, dass Ishoyab I. durch Schah Hormizd IV. (579-590), gegen dessen Konkurrenten Gregor von Tell-Besme, ins Amt gehoben wurde²⁵ und somit die Unterstützung des

19 Christian Lange, a.a.O., S. 505; „... wurde die Schule von Nisibis auf der Höhe ihrer Attraktivität und Vitalität von ähnlichen Kräften von innen erschüttert. Die Vorgänge sind mit dem Namen von Hnana aus Adiabene verbunden, der in der ostsyrischen Literatur als Zerstörer der Schule von Nisibis (der Festung der ostsyrischen Orthodoxie und Exegese) gilt. Er wurde 571 Direktor der Schule. Seine theologische Position kann nicht mehr mit aller Schärfe festgestellt werden, weil seine Werke bis auf wenige Fragmente verloren sind und die Erinnerung an ihn nur durch die Optik seiner Gegner aufrechterhalten wurde. Er hat in jedem Fall neben Theodor von Mopsuestia andere theologische und exegetische Zugänge zur Bibel gelehrt und gestattet. Ob er ein unbelehrbarer Häretiker war oder ein kluger und weltoffener Direktor, der versuchte, verschiedene Strömungen in der Schule und in der Kirche zu harmonisieren, ist schwer abzuschätzen.“ Clemens Leonhard, *Das christliche Erbe Mesopotamiens*, in: Friedrich Schipper (Hsg), *Zwischen Euphrat und Tigris*, Wien, 2004, S. 215ff, hier s. 219;

20 Dietmar W. Winkler, a.a.O., S. 36;

21 Christoph Baumer, *The Church of the East*, London/ New York, 2016, S. 89;

22 Dietmar W. Winkler, a.a.O., S. 37;

23 Clemens Leonhard, a.a.o., S. 220;

24 Leontius von Byzanz (* in Konstantinopel) war ein byzantinischer Theologe, der im 6. Jahrhundert nach Christus lebte und wirkte. Über sein Leben ist nicht viel bekannt. Man weiß, dass er in jungen Jahren in einer nestorianischen Gemeinde gelebt hat. Er ist der Autor von *Contra Nestorianos et Eutychianos*. Dort schreibt er im dritten Buch gegen die Nestorianer „... die Nestorianer gingen in zwei Parteien auseinander, die einen priesen den Nestorius und hielten die Kirchengemeinschaft mit ihm hoch, die Anderen anathematisierten ihn und heuchelten die Gemeinschaft mit der Kirche. Er beruft sich dafür auf die Mittheilung eines vertrauten Mannes, den sie hätten nöthigen wollen, mit ihnen in Abendmahlsgemeinschaft zu treten ... und zugleich sich in den Klerus der (katholischen) Kirche aufnehmen zu lassen.“ Dr. Liebner/ u.a. (Hsg), *Jahrbücher für Deutsche Theologie*, Bd XII., Gotha, 1867, S. 225;

25 Ishoyab war vor seiner Zeit als Katholikos Bischof der Grenzstadt Arzoun, die an das oströmische Gebiet heranreichte. Ishoyab hatte den Schah mehrfach über Truppenverschiebungen der Oströmer informiert und war so in der Gunst des Herrschers gestiegen, weswegen der Schah, dessen Wahl zum Katholikos unterstützte, trotz einer gegenläufigen Taktik seiner Gattin Shirin (Mono-/Miaphysitin) und deren ebenfalls mono-/miaphysitisch

Herrscherhauses hatte, ist es umso mehr unverständlich, warum der Katholikos die unliebsame Bewegung nicht verhindern konnte.

Doch diese Überlegungen scheinen nichtig zu sein. Wie es aussieht, ist der Vorwurf die Auferstehung des Fleisches zu leugnen, eine „Erfindung“ von Babai dem Großen; eine mächtige Waffe in der Auseinandersetzung mit dem theologischen Gegner. Nun ist klar, dass in den christologischen Auseinandersetzungen die drei großen Konfessionen jener Zeit sich gegenseitig nichts ersparten. Die Konflikte gingen weit über Verleumdungen hinaus – bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Toten.

Was aber noch interessanter scheint, ist das Moment, dass diese Vorwürfe so sehr verbreitet waren und wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnten, dass sie sogar Eingang in den Koran gefunden haben. Es ist also davon auszugehen, dass der Verkünder des Korans weit mehr mit den christologischen Kontroversen bekannt war, als gemeinhin angenommen wird.

Natürlich ist der eingangs zitierte Koranvers 64,7 auch auslegbar im Blick auf pagane Heiden, wie es traditionell die islamische Überlieferung bevorzugt. Doch der vorausgehende Vers 6 macht deutlich, dass es ehemals Gläubige waren, die angesprochen sind. Bis in dieses Detail hinein ist also im Werden des Koran bekannt, dass hier eine Spaltung der ostsyrischen Kirche vorgelegen hat, in der diejenigen, die Hanana anhängen, als ehemals rechthgläubige (= Jesus als Mensch anzusehen), nun nicht mehr rechthgläubige (= Jesus als Gott zu sehen) angesehen wurden.

Stand November 2022

glaubenden, einflussreichen Arztes Gabriel von Siggar.